

KLAUS THEWELEIT

* 8.12.1942 Ebenrode / Ostpreußen

MÄNNERPHANTASIEN

Historisch-psychoanalytische Untersuchung von Klaus THEWELEIT, erschienen in zwei Bänden 1977–1978: Bd. 1: *Frauen, Fluten, Körper, Geschichte*; Bd. 2: *Männerkörper – zur Psychoanalyse des weißen Terrors*. – Das Werk bietet die bisher wohl intensivste Faschismusanalyse aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Im Gegensatz zur akademischen Literaturgeschichtsschreibung, die das Dritte Reich in erster Linie mit Blick auf die Exilliteratur behandelt, wendet sich Theweleit dem faschistischen Schrifttum selbst zu. Sein Stoffgebiet umfaßt Soldaten- und Freikorpsliteratur aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik bis hin zu den Manifestationen der nationalsozialistischen Staatspropaganda. Die Hauptthese, daß der Faschismus aus einer bestimmten historischen Ausprägung von männlicher Trieborganisation hervorgeht, führt zu Ausblicken auf die Geschichte der Körperbeherrschung in der europäischen Neuzeit überhaupt. In welchem Maß sich dabei repressive Vorstellungen des Körpers und der Lust durchsetzten, die bis heute fortgelten, macht neben unzähligen Textbelegen auch das Bildmaterial aus Gemälden, Fotos, Plakaten, Postkarten, Karikaturen und Comics wahrnehmbar. Theweleit geht von Denkformen der klassischen Psychoanalyse aus, modifiziert sie aber mit Blick auf die Soziogenese kollektiver Phantasien in entscheidender Weise. Neben Autoren wie W. REICH, E. CANETTI (*Massen und Macht*, 1960) und N. ELIAS bildet dafür vor allem G. DELEUZE/F. GUATTARI (*L'Anti-Oedipe*, 1972 (*Anti-Ödipus*)), die theoretische Grundlage.

Im ersten Band seiner Studie untersucht Theweleit die Darstellung von Frauen in den Autobiographien und Romanwerken der soldatischen Männer. Er zeigt, daß sie durchweg einer typologischen Zweiteilung gehorcht: hier die »weißen« Frauen, asexuell und rein, in familialen Bildern der guten

Mutter, Schwester und Ehefrau codiert, durch Idealisierung leblos gemacht – dort die »roten«, sexuell aggressiven, kastrierenden proletarischen Frauen, denen zumal bei der Niederschlagung der Arbeiteraufstände 1918 bis 1923 der militärische Vernichtungswille der Freikorps Soldaten gilt. Beide Seiten ergänzen sich zu einer elementaren Abwehr von erotischer Attraktion, verbunden mit dem Zwang, die potentiellen Lustobjekte zu »entlebensdingen«. Die faschistischen Männer befinden sich in einem unausgesetzten Zweifrontenkrieg gegen ihre inneren Wünsche und das Leben »draußen«. Sie müssen die Unterdrückung ihrer eigenen Körper durch Terrorakte gegen Dritte stabilisieren. »Auf das Selbst bezogen funktionieren ihre Mechanismen als Erhaltungsmechanismen. Auf die Objekte bezogen funktionieren sie als Abtötungsmechanismen.« Daraus leitet sich das allgemeine Prinzip faschistischer Realitätsproduktion ab, die nach dem Muster von Tötung und Wiedererschaffung verfährt: »Die ihres Eigenlebens beraubte Realität wird neu formiert, zu großen übersichtlichen Blöcken zusammengeschoben, die als Baumaterial dienen für eine übersichtlichere, zukünftige monumentale Welt, das »Dritte Reich.«

Die faschistischen Formierungen dienen so der Eindämmung eines unkontrollierten Wunschebens. Dieses Leben bestünde in der ungezielten Freigabe libidinöser Körperströme. Theweleits Analyse der betreffenden Schriften macht deutlich, wie von allen Vorstellungen des Feuchten, Strömenden, der Vermischung und Körperentgrenzung für die soldatischen Männer eine Bedrohung ausgeht, die ihre Außenwahrnehmung und ihr Selbstverständnis diktiert: als Frontkämpfer gegen die anbrandende Flut der militärischen Feinde, des Bolschewismus, der Proletarier und Großstadtmassen. Aus der damit verbundenen Angst, infiltriert zu werden, aus dem psychischen Zwang zu unbedingter Frontenbildung, der eine Selbstvergewisserung nur durch Vernichtungskrieg gegen alles Andersartige erlaubt, läßt sich auch der Antisemitismus erklären. Männliche Identitätsbildung besteht im Wachsen eines »Körperpanzers«. Dem entspricht eine Haltung des Hartbleibens, des phallischen Herausragens aus den Mischzuständen, die der Mann sowohl im Innern wie auch außerhalb seiner Panzerung fühlt. Die nationalsozialistischen Massenrituale enthalten aber nicht nur diesen Aspekt der Abwehr, sondern auch den der Gewährung. Sie erlauben ein Zusammenfließen »in den männlichen Grenzen der Massenformation.« »In der symbolischen Befreiung der Wünsche, in der hier inszenierten Triebbejahung (die in der Form des monumentalen Ornaments, dem Muster der Triebunterdrückung erscheint), wird vom Faschismus so der Anbruch der Freiheit inszeniert, einer Freiheit, in der sich der Faschist nicht auflöst.« Statt wie sonst üblich die Nazipropaganda bloß als Täuschungsmanöver zu kennzeichnen, wirft Theweleit Licht auf das paradoxe Funktionieren der von ihr verwalteten Phantasmen: als Wunschbefriedigung im Medium totaler Repression.

Im zweiten Band wird weiter ausgeführt, wie der Faschismus alle Formen amorpher und anarchischer Masse zu beherrschbaren Ordnungsganzheiten umbaut. Schlüsselbegriffe wie Kultur, Rasse, Nation und die totalitäre Einschwörung auf »das Ganze« fungieren als ideologische Gegenbildungen zu dieser Wahrnehmung von Masse. Während von der Masse wie von der »roten« Frau die Gefahr des Verschlungenwerdens ausgeht, der die Faschisten mit Terror begegnen, »präsentiert sich im »Volk« die unterworfenen willige weiße Frau«, die dem Führer gefügig ist.

Alle diese Formierungen des Volkskörpers sind in ihrem Kern antisexuelle Operationen. Auf individueller Ebene entspricht dem der Drill, durch den in den Kadettenanstalten die soldatischen Männer für ihre künftige Aufgabe geformt werden. Ich-Grenzen bilden sich in dieser Erziehungsform nur von außen, auf dem Weg der Schmerzzufügung; das männliche Ich ist deshalb unvollständig, es ist auf die Eingliederung in maschinelle und militärische Ganzheiten angewiesen, die seine Ich-Grenzen aufrechterhalten. Theweleit arbeitet die Verwandtschaft des »nicht zu Ende geborenen« faschistischen Mannes mit dem Typ des Psychotikers heraus, wie ihn Freud beschreibt, bringt aber zugleich wichtige Korrekturen an der älteren psychoanalytischen Deutung des Faschismus an. Das betrifft zum einen die Feststellung, daß das zentrale Phantasma der Faschisten nicht die Aufrichtung von Vaterautoritäten, sondern deren Elimination ist: patriarchalische Herrschaft nimmt hier die Form eines »Juniorats«, einer vaterlosen Brüdergesellschaft an. Zum anderen stellt sich Theweleit der Auffassung entgegen, daß es sich beim »weißen Terror« um das Ausleben verdängter Triebregungen handle: Der Beweggrund des Terrors ist gerade umgekehrt der Versuch, den eigenen Trieben zu entkommen – realisiert in der unerbittlichen Verfolgung jeder fremden, realen oder verdächtig erscheinenden Lust.

Theweleits *Männerphantasien* entwerfen ein Modell von Herrschaftskritik auf der Basis des konkreten Körpererlebens, das über die Psychogenese des Faschismus hinaus theoretische Bedeutung hat. Mit ihrer Aufmerksamkeit auf alltägliche Mechanismen der Unterdrückung, mit ihrer von akademischer Gravität freien (nicht zuletzt deshalb von der universitären Wissenschaft fast völlig ignorierten) und dabei präzisen Beweisführung hält seine Untersuchung zugleich den historischen Hintergrund gegenwärtig, vor dem sie entstand: als Manifest linker intellektueller Erfahrung der siebziger Jahre.

Die *Männerphantasien* wurden von vielen Lesern vor allem der jüngeren Generation enthusiastisch aufgenommen. Es fehlte jedoch auch nicht an kritischen Stimmen. Zwar stand man Theweleit zu, einen wichtigen Beitrag zur Faschismusanalyse geliefert zu haben, warf ihm u. a. aber einen zu nachlässigen Umgang mit der Literatur vor, der in einigen Fällen zu Fehlurteilen geführt habe (vgl. L. Baier).

In erweitertem kulturhistorischem Rahmen schließt Theweleits *Buch der Könige* (1987/88) an die in den *Männerphantasien* vorgenommene Analyse männlicher Herrschafts- und Produktionsweisen an. A.Kos.

AUSGABEN: Ffm. 1977/78, 2 Bde.; ern. 1985 [Sonderausg.]. – Reinbek 1980, 2 Bde.

LITERATUR: G. Stelly u. B. Brock, Rez. (in Die Zeit, 25. 11. 1977; Rez. 1. Bd.). – R. Augstein, Rez. (in Der Spiegel, 19. 12. 1977). – L. Baier, Rez. (in FAZ, 18. 4. 1978). – G. Kunert, Rez. (in FRs, 18. 11. 1978). – G. Stelly, Rez. (in Die Zeit, 1. 12. 1978; Rez. 2. Bd.). – C. Pietzcker, Rez. (in Psyche, 33, 1979, S. 936–942).